

E-Mobilität funktioniert auch auf dem Land

Der Feldtest im Bayerischen Wald – Erste Ergebnisse – Minusgrade noch ein Problem

Passau. (mam) Elektromobilität ist nur etwas für Ballungszentren, macht in ländlichen Regionen aber wenig Sinn. Dieses Vorurteil ist im Zusammenhang mit E-Autos immer noch ein gängiges und wurde nun widerlegt. Um herauszufinden, welche Voraussetzungen nötig sind, damit ein Elektrofahrzeug die Bedürfnisse der Nutzer in einer Region mit schwierigen klimatischen und topografischen Bedingungen erfüllen kann, wurde in den vergangenen beiden Jahren im Bayerischen Wald der Praxistest gewagt. Privatpersonen und Institutionen wurden mit dem Mini E der BMW Group ausgestattet und sollten das 204 PS-starke Auto testen. Gestern wurden an der Universität Passau die Ergebnisse veröffentlicht.

Bei diesem Feldversuch der besonderen Art haben die BMW Group, die Universität Passau und die Technische Hochschule Deggendorf zusammengearbeitet. Gefördert wurde das Projekt außerdem vom bayerischen Wirtschaftsministerium im Rahmen der Modellregion „E-Wald“. Das Projekt liefert erstmals Ergebnisse über die Nutzung von Elektromobilität im Bayerischen Wald. Detailliert vorgestellt wurden diese von Dr. Stefan Mang, dem stellvertretenden Geschäftsführer des Centrums für Marktforschung der Universität Passau. Er erläuterte, dass seit Beginn des Projekts im Herbst 2011 bis zum Ende des Feldversuchs im Juni 2013 insgesamt 30 Privatpersonen aus den verschiedenen Regionen des Bayerischen Waldes mit dem MINI E unterwegs waren.

Reichweite „ausreichend“

Die Ergebnisse seien bereits bei der ersten Zwischenbefragung sehr positiv ausgefallen. „Die Nutzer haben angegeben, dass sie vor allem das besondere Fahrerlebnis, das angenehme Fahrgefühl und die geringe Lautstärke des sehr leistungsstarken Fahrzeugs schätzen“, stellte Mang heraus. Zudem gab es Pluspunkte für die einfache Bedienung, die Zuverlässigkeit des Autos und den großen Fahrspaß. Bei der Zwischenbefragung wurden aber auch negative Aspekte genannt. „Hier haben insbesondere das geringe Platzangebot im Auto, die eingeschränkte Reichweite oder zu lange



Sie zeigten sich zufrieden mit den Ergebnissen des Feldversuchs (v.l.): Prof. Dr. Wolfgang Dörner von der HS Deggendorf, Dr. Roman Vilimek von der BMW Group, Dr. Günther Hříbek von der Uni Passau, der Mini-E-BMW-Projektleiter Søren Mohr, Dr. Stefan Mang von der Uni Passau und der Vizepräsident der Uni Passau, Prof. Dr. Robert Obermaier.

dauernde Ladevorgänge eine Rolle gespielt“, sagte Mang. Zudem kam es nicht gut an, dass sich der Mini E bei minus 24 Grad nicht mehr aufladen ließ. Besonders auffällig beim Vergleich der Zwischenbefragung und des Endergebnisses: „Am Ende des Projekts spielte die geringe Reichweite kaum noch eine Rolle. 97 Prozent haben die Reichweite für den Alltagsgebrauch als ausreichend eingestuft“, so Mang.

Neben den Privatpersonen wurden auch Flotten mit dem Mini E ausgestattet. Sechs Fahrzeuge gingen in verschiedene Landratsämter, vier weitere wurden der Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden bei rund 10000 Einzelfahrten mit durchschnittlich über 400 Höhenmetern bei den institutionellen Nutzern fast 50000 Kilometer zurückgelegt. Bei der Untersuchung der Flotten wurde auch ein Vergleich mit den anderen Fahrzeugen der jeweiligen Flotte, die mit gängigen Verbrennungsmotoren ausgestattet waren, durchgeführt. Hier konnte laut Mang festgestellt werden, dass der Mini E 90 Prozent der absolvierten Fahrten mit Distanzen bis zu einer Entfernung von 100 Kilometern abdecken konnte und damit rund 65 Prozent aller Fahrten von einem E-Auto ersetzt werden könnten. „Vor allem für örtliche Be-

hörden ist E-Mobilität also eine echte Möglichkeit“, betonte Mang.

„Am besten ausprobieren“

Weitere Erkenntnisse aus dem Feldversuch lieferte Dr. Roman Vilimek von der BMW Group. Er betonte, dass rund 80 Prozent der Nutzer angegeben hatten, dass sie das E-Auto auch tatsächlich für ihre geplanten Fahrten nutzen konnten. Hier gebe es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Nutzern im ländlichen Raum und Nutzern, die in großen Städten wohnen, fügte Vilimek hinzu. Zudem ging er auf die klimatischen Rahmenbedingungen ein. So gaben in München nur 31 Prozent der Nutzer an, dass die Reichweite des Mini E im Winter ausreichend sei, während es im Bayerischen Wald rund 60 Prozent der Nutzer waren. „Das ist ja eigentlich überraschend, weil es im Bayerischen Wald deutlich kälter ist als in München“, so Vilimek.

Besondere Bedeutung hat laut Vilimek aber folgendes Umfrageergebnis: Auf die Frage, ob sich das E-Auto für den ländlichen Raum überhaupt eigne, antworteten 30 Prozent der Münchner Nutzer mit „Ja“. Im Bayerischen Wald fiel die Zustimmung wesentlich größer aus, sie lag bei 90 Prozent. „Daraus lässt sich schließen, dass man die E-Mo-

bilität im entsprechenden Gebiet tatsächlich erst selbst ausprobieren sollte, um sich eine Meinung bilden zu können“, so Vilimek.

Der Feldversuch lieferte weiterhin wichtige Erkenntnisse, wo Ladestationen benötigt werden könnten. Darunter seien Orte zu verstehen, die überdurchschnittlich oft angefahren wurden. Neben dem Wohn- und Arbeitsort der Nutzer gab es laut Dörner noch viele weitere „Spitzen“. Dieses Wissen sei wertvoll bei der Planung weiterer Ladesäulen.

Mit den Ergebnissen des Feldversuchs können die Verantwortlichen insgesamt sehr zufrieden sein. Denn der Tenor war eindeutig: E-Mobilität funktioniert auch in ländlichen Räumen, und zwar besser als erwartet. „Der Mini E erreicht im ländlichen Raum des Bayerischen Waldes bei den Nutzern eine gleich hohe Nutzungszufriedenheit wie in den Großstädten München und Berlin“, freute sich BMW-Projektleiter Søren Mohr. Die BMW Group führt bereits seit 2009 weltweite Feldversuche mit dem Mini E durch und hat die gewonnenen Fakten als Grundlage für die Entwicklung des BMW i3 genutzt, der Mitte November in den Markt eingeführt wird.